

# *Studia theodisca*

ISSN 2385-2917

Bernhard Winkler  
(Regensburg)

## *Der Dichter als Idiot – Zur Poetik des Außenseiters in Botho Strauß' «Lichter des Toren»*

### Abstract

Being an idiot isn't that bad. Although persons who are called idiots live a life on the margins of society, they possess a special gift of insight and sensitivity, as well as a knowledge of hidden truths and experiences. Strauß revalues the figure of the idiot by approximating it to that of the poet. Both of them use alternative cognitive processes, a vicinity to transcendence and secret lore which is inherent to the solitude they have to bear for their alternative existence. In *Lichter des Toren* Strauß carries to extremes his thoughts on the figure of the idiot, exposes the roots of the word and introduces a personal poetics of the idiot.

### *1. Der Dichter als Idiot*

In Barry Levinsons Film *Rainman* (1988) schreiten der inselbegabte Autist Raymond und sein Bruder Charlie – gespielt von Dustin Hoffman und Tom Cruise – gemeinsam eine Allee entlang. Raymond leidet am Savant-Syndrom<sup>1</sup> und ist bei alltäglichen Tätigkeiten auf Unterstützung angewiesen. Allerdings verweist bereits der Name der Krankheit auf außergewöhnliche mentale Fähigkeiten abseits der Norm<sup>2</sup>.

Botho Strauß beginnt sein «Dichtungsgewitter»<sup>3</sup> *Lichter des Toren. Der Idiot und seine Zeit* mit einer Exposition, die stark an die genannte Szene in *Rainman* erinnert:

---

<sup>1</sup> Herbert J. Grossman: «a person of low intelligence who possesses an unusually high skill in some mental task like mental arithmetic, remembering dates or numbers or in performing other rote tasks at a remarkably high level». Herbert J. Grossman: *Manual on Terminology and Classification in Mental Retardation*. Washington DC 1977, S. 143.

<sup>2</sup> Raymond kann beispielsweise komplexeste Rechenaufgaben in Sekundenbruchteilen lösen, nach der Lektüre eines Telefonbuchs kennt er sämtliche Einträge auswendig und im Casino nutzt Charlie seine Fähigkeiten beim Kartenzählen, um hohe Gewinne zu erzielen.

<sup>3</sup> Botho Strauß: *Vom Aufenthalt*. München 2009, S. 230.

MIT SEINEM BRUDER, EINEM KRETIN, ging der Junge die Landstraße hinaus. Wie steif und verordnet er schritt! Nicht mal hätte man sagen können, wer von den beiden der Ältere war, der Begleiter oder das rundköpfige, tapsige Wesen, das er ausführte, eines von seinem eigenen Fleisch und Blut.<sup>4</sup>

Hier betont Strauß die körperliche Deformation des Kretins, der offenbar auf die Unterstützung seines Bruders angewiesen ist. Doch schon bald rückt das an Autismus erinnernde Verhalten und dessen Deutung ins Zentrum der Darstellung:

Doch der Schwachsinnige unterbrach sich nur kurz und begann sogleich wieder sein hohes, wimmerndes Kichern, als wär's die einzige Äußerung, Belustigtsein, die sich ihm gleichsam von Gott mitgeteilt hatte über die Menschen, die einzige zumindest, die ihn in eine höhere Übereinstimmung zu versetzen schien. Es war beinah, als diene er einem leisen Dauergelächter, das aus den Sphären über die Erde erging, als Medium. Als wäre er willenlos wie eine Muschel bereit zum ewigen Wiedertönen.<sup>5</sup>

Neben der pathologisch anmutenden Munterkeit des Idioten<sup>6</sup> fällt die Exklusivität<sup>7</sup> seiner Empfindungen und Reaktionen auf. Wie in Dostojewskijs Fürst Myschkin scheint ein «Geistessplitter der Herrlichkeit»<sup>8</sup> in ihm zu

---

<sup>4</sup> Botho Strauß: *Lichter des Toren. Der Idiot und seine Zeit*. München 2013, S. 5. Ein fast wörtlich übereinstimmendes Fragment findet sich bereits in *Beginnlosigkeit*. Durch die Positionierung als Auftakt-Fragment erhält die Auseinandersetzung mit dem Idioten-Motiv jedoch eine starke Zentrierung. Botho Strauß: *Beginnlosigkeit. Reflexionen über Fleck und Linie*. München 1992, S. 108.

<sup>5</sup> Ebd.

<sup>6</sup> Auch in früheren Werken beschäftigt sich Strauß mit dem Motiv des "Idioten". In *Die Widmung* beschreibt er das Erlebnis eines Jungen, der am Down-Syndrom leidet. Dieser beobachtet eine Taube, die sich auf dem Kopf einer Giraffe niedergelassen hat und bricht dabei in entzücktes Jubeln aus. Der Erzähler fasst die Situation auf als «Bruchstück einer tiefen, mächtigen Typik [...], die wir als Ganzes genauso schwer begreifen und festhalten können wie der Behinderte die Taube auf dem Giraffenkopf». Botho Strauß: *Die Widmung. Eine Erzählung*. München 1977, S. 13 f. Allerdings erfährt die Auseinandersetzung mit der Figur des Idioten in *Lichter des Toren* ihren bisherigen Höhepunkt, wie bereits das Titelsignal *Der Idiot und sein Zeit* andeutet.

<sup>7</sup> Vgl. Winkelmann: «Die Behinderten und die Irren können dem allesvernehmenden Spiel noch entkommen. Sie sind die Könige im Erleben, die Leidenschaftlichen, die Lebendigen». Christine Winkelmann: *Die Suche nach dem «großen Gefühl». Wahrnehmung und Weltbezug bei Botho Strauß und Peter Handke*. Frankfurt a. M. 1990, S. 38.

<sup>8</sup> Botho Strauß: *Lichter des Toren*, S. 23.

stecken, der eine unmittelbare Nähe zur Göttlichkeit impliziert<sup>9</sup>. Diese Nähe zur Transzendenz teilt der Idiot mit dem Dichter, der wie er von einem spezifischen Enthusiasmus<sup>10</sup> ergriffen ist und seine Produktivität einer göttlichen Inspiration verdankt. Botho Strauß macht den Dichter zum Idioten, zum stigmatisierten Außenseiter, der von der Gesellschaft nicht ernst genommen wird aber über verborgene Fähigkeiten und eine gesteigerte Sensibilität verfügt<sup>11</sup>.

In dieser Arbeit möchte ich versuchen, den Außenseiter-Status des Dichters, den Strauß seit Jahrzehnten «mit Fleiß und in schopenhauerschem Geist»<sup>12</sup> kultiviert, zu beleuchten. Dabei soll vor allem geklärt werden, ob Strauß durch Gleichsetzung des Dichters mit dem Idioten eine resignative

---

<sup>9</sup> Nietzsche wählte für den «psychologischen Typus des Erlösers» beispielsweise «das Wort Idiot» und setzt ihn dadurch in Opposition zu Verschlagenheit und Hinterhältigkeit. Friedrich Nietzsche: Der Antichrist. In: Sämtliche Werke. Kritische Studienausgabe in 15 Bänden. Hg. v. Giorgio Colli und Mazzino Montinari, Bd. 6: Der Fall Wagner. Götzen-Dämmerung. Der Antichrist. Ecce homo. Dionysos-Dithyramben. Nietzsche contra Wagner. München 1999, S. 200.

<sup>10</sup> Enthusiasmus ist ein zentraler Begriff in Platons Poetik. Ohne Gottbegeisterung könne ein Dichter, auch wenn er sein Handwerk verstünde, kein guter Poet sein: «Wer aber ohne diesen Wahnsinn der Musen in den Vorhallen der Dichtkunst sich einfindet, meinent, er könne durch Kunst allein genug Dichter werden, ein solcher ist selbst ungeweiht, und auch seine, des Verständigen Dichtung, wird von der des Wahnsinnigen verdunkelt». Platon: Phaidros 245 a. In: Ders.: Werke in acht Bänden. Griechisch und deutsch. Hg. v. Gunther Eigler. Bd. 5: Phaidros. Parmenides. Epistolai. Darmstadt 2011, S. 1-193, Zitat S. 67.

<sup>11</sup> Strauß nimmt eine positive Umwertung des Idioten vor: Ἰδιώτης Ἦhomme isolé, der Unverbundene, der Unbegreifliches spricht. Er dreht sich wie eine abgerissene Rose im Flußstrudel zielstrebigere Menschen – Menschen im Konsens. [...] Privatperson. Gemeinschaftsstümper. Idios: beiseite, abseits befindlich; den einzelnen betreffend, dem einzelnen zugehörig. Idioteía: Privatleben. Torheit. Der idiot savant, wie man zuerst den Autisten nannte, wäre als Begriff zu entlasten und vielleicht verwendbar für jene Abenteurer, die anders verbunden sind als nur untereinander. Das Verbundensein wiedererstarkt in der Absonderung. Der Abgesonderte ist ja der *idiotes* im antiken Wortsinn». Botho Strauß: Lichter des Toren, S. 11. Allerdings weist Strauß auch auf die Ambivalenz, den «Januskopf» des Idioten hin, der sich auch als der «Info-Demente» erweisen kann. Botho Strauß: Lichter des Toren, S. 7. Schließlich gibt es den pathologischen Aspekt des Idioten, der «immer in Berührung mit seinem Grenzfall, dem Vollidioten» (Lichter des Toren, S. 28) bleibt und in psychotischem Zustand in der Einsamkeit versinkt. Der Idiot ist dann «kein Weltdurchschauer, sondern ein Schwachsinniger, steht also genau am anderen Ende der Einsamkeitsskala». Botho Strauß: Niemand anderes. München 1987, S. 127.

<sup>12</sup> Volker Hage: Letzte Tänze, erste Schritte – Deutsche Literatur der Gegenwart. München 2010, S. 338.

Haltung einnimmt<sup>13</sup> oder im Gegenteil eine Affirmation der Einsamkeit unternimmt. Neben der Analyse der Außenseiterthematik sollen die Exklusivität des Dichteridioten und sein geheimes Wissen sowie seine alternativen Erkenntnisprozesse<sup>14</sup> ins Zentrum der Analyse gerückt werden. Eine bedeutende Rolle spielt in diesem Zusammenhang eine Erkenntnisart, die Strauß die «Form des Gewärtigens»<sup>15</sup> nennt und in engem Zusammenhang mit mystischen Vorstellungen und «plötzliche[r] Emergenz»<sup>16</sup> steht. Der Idiot wie der Dichter sind also als gesellschaftliche Randfiguren zu begreifen, die aber über ein besonderes Wissen verfügen und durch ihre Nähe zur Göttlichkeit als Medium fungieren. Strauß erkundet anhand dieser Figuren ein wiederkehrendes Kernthema seines Werkes: Die Suche nach Erkenntnis etwa durch Sprache, Liebe, Mythos und Kunst<sup>17</sup>.

Im folgenden Abschnitt erfolgt eine Annäherung an das Motiv des Außenseiters, das «eine der größten Konstanten in [Strauß'] bisherigen Lebens-Werk»<sup>18</sup> darstellt. Dabei interessiert insbesondere die enge Verzahnung von Außenseitertum und Dichtungsverständnis wie Strauß sie in seinen Werken beschreibt und auch lebt.

## 2. Der Dichter als Außenseiter

Für Botho Strauß ist der Beruf des Dichters unausweichlich an die Außenseiterexistenz gebunden. «Einsame Gipfelstürmerei»<sup>19</sup> stellt für ihn den modus vivendi des Poeten dar, der als «Berufsexzentriker» eine «Balkonfunktion»<sup>20</sup> am Rand der Gesellschaft einnimmt, in die er aber immer wieder eintauchen kann. Ein «Privatmann, ein idioten, ein Stümper im Allge-

---

<sup>13</sup> In *Vom Aufenthalt* heißt es beispielsweise: «Wozu noch im Ton des Mitteilbaren sprechen, da ohnehin niemand Zutritt begehrt?». Botho Strauß: *Vom Aufenthalt*. München 2009, S. 22.

<sup>14</sup> Helga Arend betont den engen Zusammenhang von Erkenntnis und Poesie in Strauß' Werk: «Das gesamte Werk von Botho Strauß kreist von Anfang an um die Möglichkeit der Erkenntnis durch Ästhetik». Helga Arend: *Botho Strauß (Literatur Kompakt)*. Marburg 2014, S. 27.

<sup>15</sup> Botho Strauß: *Lichter des Toren*, S. 14.

<sup>16</sup> Ebd., S. 22.

<sup>17</sup> Vgl. Arend: *Botho Strauß*, S. 26.

<sup>18</sup> Susanne Lämmermann: «Für unser Werk, mein Liebster!». Die Thematisierung von Produktion im Erzählwerk von Botho Strauß. Frankfurt a. M. 1996, S. 361 f.

<sup>19</sup> Botho Strauß: *Lichter des Toren*, S. 103.

<sup>20</sup> Felicitas Dörr-Backes: *Exzentriker. Die Narren der Moderne*. Würzburg 2003, S. 42 und S. 47.

meinen» wird durch seine Unverbundenheit zur «Achse der Menge», zum «Blitzableiter für Blitze, die aus ihrem dunklen Willen schlagen»<sup>21</sup>. Der Außenseiter-Dichter ist jemand, der «ein eigenes originelles Wertesystem besitzt, andersartig die beobachtete Wirklichkeit beurteilt»<sup>22</sup> und sich somit selbst ins gesellschaftliche Abseits manövriert. Dennoch führt genau die Andersartigkeit des «kreative[n] Außenseiters»<sup>23</sup> zu einer latenten Attraktion. Die Masse hält seine Rätselhaftigkeit für verehrungswürdig<sup>24</sup>, sodass keinesfalls von einer pathologischen Außenseiterposition gesprochen werden kann.

Der soziale Rückzug des Dichters bedeutet gleichzeitig eine ästhetische Form der Abweichung<sup>25</sup>, die eine andere Art der Kommunikation impliziert: «Die Sprache der Kunst ist nicht die Sprache des Alltags, der Künstler ist keine soziale Person im üblichen Sinne, sondern er steht in Distanz zum sozialen Geschehen»<sup>26</sup>. Die Andersartigkeit der dichterischen Sprache und seine Verwobenheit mit der Fremdheit des Dichters innerhalb der Gesellschaft beschreibt auch schon Robert Musil: «Nirgendwo zeigt sich so deutlich wie im Vers, daß der Dichter ein Wesen ist, dessen Leben sich unter Bedingungen vollzieht, die anders sind als die üblichen»<sup>27</sup>. Diese Sonderstellung des Dichters zieht sich durch das gesamte Werk von Botho Strauß, kulminiert allerdings in *Lichter des Toren* in der Engführung von Dichter und Idiot, die der konventionellen Vernunft der Öffentlichkeit ablehnend gegenüberstehen: «Für ihn wird das Öffentliche von einer Vernunft bewegt, die ihn verlassen hat»<sup>28</sup>.

Allerdings wird Strauß nicht müde, den elitären Status des Poeten<sup>29</sup> her-

---

<sup>21</sup> Botho Strauß: Niemand anderes, S. 194.

<sup>22</sup> Malgorzata Czabańska-Rosada: Der Außenseiter und das Phänomen der Verfremdung im deutschen und polnischen Expressionismus. Hamburg 2013, S. 15.

<sup>23</sup> Brigitte Neubert: Der Außenseiter im deutschen Roman nach 1945. Bonn 1977, S. 16.

<sup>24</sup> Vgl. Mathias Schreiber: Die kollektivierten Einzelgänger. Zur kulturellen Situation des Schriftstellers in der heutigen Gesellschaft. In: Alphons Silbermann/René König (Hg.): Künstler und Gesellschaft. Opladen 1974, S. 11-26.

<sup>25</sup> Vgl. Dörr-Backes: Exzentriker, S. 78.

<sup>26</sup> René König: Das Selbstbewusstsein des Künstlers zwischen Tradition und Innovation. In: Künstler und Gesellschaft, S. 341-353, Zitat S. 342.

<sup>27</sup> Robert Musil: Literat und Literatur. Randbemerkungen dazu. In: Gesammelte Werke in neun Bänden. Hg. v. Adolf Frisé. Bd. 8: Essays und Reden. Reinbek 1978, S. 1211.

<sup>28</sup> Botho Strauß: *Lichter des Toren*, S. 27.

<sup>29</sup> Vgl. Franziska Schößler, die vom «Konzept eines elitären Dichterkönigs» spricht, «der sich im traut-liebenden Gespräch aus den gesellschaftlichen Zusammenhängen zu-

vorzuheben, der «neue unzugängliche Gärten bauen»<sup>30</sup> muss, um sich dem «intellektuelle[n] Götzendienst vor dem Populären»<sup>31</sup> zu entziehen. Er schreibt: «Die klassische Proportion, die den Transport der Kultur ermöglichte, beruhte auf der substantiellen Trennung der vielen oder Ausgeschlossenen von den wenigen oder Einbeschlossenen»<sup>32</sup>. Mit der freiwilligen Selbstexklusion schafft sich der Dichter erst die Grundvoraussetzung für sein Schreiben. Der Außenseiterstatus wird damit zum Fundament des elitären Dichtungsverständnisses<sup>33</sup> von Botho Strauß und macht die Überlieferung des kulturell Wertvollen erst möglich. «Für Strauß verkörpert sich in einer verstreuten „zählbaren“ Dichter-Elite ein ästhetizistisches Weltbürgertum»<sup>34</sup>. Bereits in der Büchner-Preis-Rede von 1989 hebt Strauß den unüberbrückbaren Gegensatz von Dichter und einer Gesellschaft hervor, die für ihn zu großen Teilen aus «Gegenwartsnarren»<sup>35</sup> besteht:

Der bittere Verdacht kommt auf: der Dichter habe letztlich nichts, aber auch gar nichts mit seinem Volk, mit den glasigen Millionen, die sich fortwährend selbst durchleuchten, zu tun. Ja, sie sind ihm die wahrhaft Fremden. Die Unberührbaren, in ihrer Wohlgelauntheit, in ihrer künstlichen Helle und in ihren stickigen Ressentiments, in ihrem Bordell der ewig schiefgehenden Lüste.

Er spricht folglich – so war es ja nicht immer! – am liebsten zu Entfernten, zu seinesgleichen, so wie er stets auch von ihnen gesprochen wurde. Sein Volk erstreckt sich von Dante bis Doderer, von Mörike bis Montale, von Valéry zurück zu Hamann und zu Seneca – ein zähl-

---

rückzieht, um an verschüttete Traditionen anzuknüpfen». Franziska Schößler: Die Resurrektion des Dichterkönigs. Zur Novalis-Rezeption in Botho Strauß' Roman "Der junge Mann". In: Sprachkunst. Beiträge zur Literaturwissenschaft 30 (1999), S. 47-65, Zitat S. 48.

<sup>30</sup> Botho Strauß: *Lichter des Toren*, S. 33.

<sup>31</sup> Ebd.

<sup>32</sup> Ebd., S. 32.

<sup>33</sup> Thomas Assheuer weist auf Strauß' nicht-neutrale Sprecherposition hin, die dem Diskurs der Dichtung einen privilegierten Status zuerkennt. Vgl. Thomas Assheuer: *Tragik der Freiheit. Von Remscheid nach Ithaka. Radikalisierte Sprachkritik bei Botho Strauß*. Bielefeld 2014, S. 183.

<sup>34</sup> Thomas Roberg: Von der Welt nichts begreiflich als das Selbstgemachte? Botho Strauß und der Weltbegriff der Postmoderne. In: Suzanne Kickbright (Hg.): *Cosmopolitans in the Modern World. Studies on a Theme in German and Austrian Literary Culture*. München 2000, S. 193-208, Zitat S. 204.

<sup>35</sup> So eine Kapitelüberschrift in *Paare, Passanten*. Botho Strauß: *Paare, Passanten*. München 1981, S. 161.

bares Volk, gewiß, nicht beliebig viele, ein kleiner Bergstamm, Strahler und Kristallsucher über die Zeiten und Länder hin.<sup>36</sup>

Jene Kristallsucher, Bewohner von «engsten literarökologischen Enklaven», von «Denk- und Empfindungsreservaten»<sup>37</sup>, wenden sich «gegen die Totalherrschaft der Gegenwart» und suchen einen «Wiederanschluß an die lange Zeit», eine «Tiefenerinnerung»<sup>38</sup>, in der sie dem wahren Wesen des Seins auf die Spur kommen können.

Dieser poetische Anschluss an die Mythen der Altvorderen benötigt die Bereitschaft zur Sezession von der Gesellschaft und damit ein Bekenntnis zur Einsamkeit. Aleida und Jan Assmann betonen, dass die «Erfahrung von Vereinsamung eine typische Entstehungsbedingung von Literatur, eine „poetogene Situation“ par excellence darstellt»<sup>39</sup>. Im Gegensatz zur gewöhnlich negativ konnotierten Ansicht der Einsamkeit gewinnt dieser Begriff im Zusammenhang mit Poesie einen positiven Wert<sup>40</sup>. In der antiken Philosophie fehlt die heutige pejorative Bedeutung der Einsamkeit vollkommen. Man spricht von *autárkeia*, also dem Vermögen, für sich zu sein. In der *Nikomachischen Ethik* erklärt Aristoteles die Verbindung von Einsamkeit und Weisheit als Weg zu einem göttlichen Leben<sup>41</sup>. Für Meister Eckhart stellt die *Abgeschiedenheit* die höchste Form der Tugend dar<sup>42</sup> und Rousseau ist sich sicher, dass sich alle großen Leidenschaften erst in der Einsamkeit bilden können<sup>43</sup>. Besonders als mystisches Phänomen steht sie für die «Originalität

---

<sup>36</sup> Botho Strauß: Die Erde – ein Kopf. Dankrede zum Georg-Büchner-Preis (1989). In: Ders.: Der Aufstand gegen die sekundäre Welt. Aufsätze. München 2012, S. 23-35, Zitat S. 29.

<sup>37</sup> Botho Strauß: Paare, Passanten, S. 71.

<sup>38</sup> Botho Strauß: Anschwellender Bocksgesang. In: Ders.: Der Aufstand, S. 55-79, Zitate S. 62.

<sup>39</sup> Aleida und Jan Assmann: Schrift, Gott und Einsamkeit. Einführende Bemerkungen. In: Dies. (Hg.): Einsamkeit. Archäologie der literarischen Kommunikation VI. München 2000, S. 13-26, Zitat S. 13.

<sup>40</sup> «Um die Stärkung dieses Einzelnen geht es. Um sein Leben und Denken jenseits der gesellschaftlichen Blöcke, jenseits der konsensfähigen Vereinbarungen. Um die Sicherung der Spuren, die sein Denken hinterlassen hat. Um das Weiterspinnen seiner Gedanken». Michael Krüger: Der Einzelne und die Vielen. In: Thomas Oberender (Hg.): Unüberwindliche Nähe. Texte über Botho Strauß. Berlin 2004, S. 109-115, Zitat S. 113.

<sup>41</sup> Vgl. Aristoteles: Die Nikomachische Ethik. Übers. v. Olof Gigon, neu hg. v. Rainer Nickel. Buch X, 1177. Düsseldorf 2007, S. 441.

<sup>42</sup> Vgl. Meister Eckhart: Von Abgeschiedenheit. In: Werke, Bd. 2. Hg. v. Niklas Largier. Frankfurt a. M. 1993, S. 435: «wer unbetrübt und lauter sein will, der muß Eines haben, das ist Abgeschiedenheit».

<sup>43</sup> Vgl. Jean Jacques Rousseau: Julie ou la Nouvelle Héloïse, Bd. 1. Première Partie,

und Unmittelbarkeit eines jeden Ich», das sich «vor den Anderen und in/vor Gott als Monade, als unverwechsel- und behaftbare Selbigkeit, als Welt, erfährt»<sup>44</sup>.

Dennoch sollte man den negativen Aspekt der Einsamkeit nicht außer Acht lassen und festhalten, dass sie «zwar ambivalente, doch nicht nur schmerzliche, sondern auch lustvolle Erfahrung thematisiert»<sup>45</sup>. Innerhalb der Einsamkeitserfahrung ist es dem Dichter möglich, sich der von Strauß evozierten Tiefenerinnerung hinzugeben. Erst der «Status der Gesellschaftsferne [ermöglicht] eine Realisierung von Werken [...], die durch die soziale Integration nicht zustande kommen kann»<sup>46</sup>. Genau dieser Wille zur Sezession ist für Strauß eine Grundbedingung der Dichterexistenz. Ohne die aktive Entscheidung, sich aus dem ewiggleichen Rauschen der Konsum- und Mediengesellschaft auszuklinken, ist wahrhaft poetisches Schaffen nicht möglich. Er schreibt: «Man kann in die Einsamkeit nur gehen als in eine unerhörte Offensive»<sup>47</sup>. Doch dieser Angriff ist kein Streben nach einer Utopie, sondern im Gegenteil eine rückwärtsgewandte Aufgabe des Anachronisten, den es «nur als einen Voranstürmenden der Erinnerung geben»<sup>48</sup> kann. Die «anachronistische Wut»<sup>49</sup> von Botho Strauß richtet sich insbesondere gegen «Info-Demente» mit ihrer «vorprogrammierten Vernunft» und gegen die Überflutung der Öffentlichkeit mit «Bakterienschwärmen neuer Medien»<sup>50</sup>. Abermals ist es die Poesie, die in der Lage ist, sich den Neuerungen einer innovationssüchtigen Gesellschaft zu entziehen, indem sie in die «Fernen der Erinnerung»<sup>51</sup> eintaucht: «Die Dichtung muß sogar zu sieben Achteln anachronistisch sein oder sogar ein Antidoton ge-

---

Lettre XXXIII. Paris 1993, S. 153: «Toutes les grandes passions se forment dans la solitude».

<sup>44</sup> Elmar Salmann: Artikel «Einsamkeit». In: Peter Dinzelsbacher (Hg.): Wörterbuch der Mystik. Stuttgart 1989, S. 130 f., Zitat S. 130.

<sup>45</sup> Thomas Macho: Mit sich allein. Einsamkeit als Kulturtechnik. In: Assmann (Hg.): Einsamkeit, S. 27-44, Zitat S. 27.

<sup>46</sup> Walter Haug: Programmierte Einsamkeit. Zur Anthropologie eines narrativen Modells. In: Assmann (Hg.): Einsamkeit, S. 59-75, Zitat S. 59.

<sup>47</sup> Botho Strauß: Lichter des Toren, S. 16.

<sup>48</sup> Ebd., S. 15.

<sup>49</sup> Kai Buchheister: Elfenbeintürme – leerstehend. Zum Dementi von Subjektivität bei Peter Handke und Botho Strauß. In: Jahrbuch für Internationale Germanistik 29,2 (1997), S. 94-122, Zitat S. 118.

<sup>50</sup> Botho Strauß: Lichter des Toren, S. 7 und 9.

<sup>51</sup> Novalis: Hymnen an die Nacht. In: Novalis. Schriften Die Werke Friedrichs von Hardenberg. Hg. v. Paul Kluckhohn und Richard Samuel, Erster Band: Das dichterische Werk. Darmstadt 1977, S. 131.



genüber der Neuerung, die uns immer etwas benimmt an orientierungsbietender Vergangenheit»<sup>52</sup>.

Der entzauberten Welt stellt Strauß das Kunstwerk als metaphysisches Heilmittel<sup>53</sup> gegenüber, als Antidoton gegen eine rein rationalistische Weltwahrnehmung führt er die Kunst als «rettende, heilkundige Zauberin»<sup>54</sup> ins Feld. Der Dichter wird somit der «transscendentale Arzt»<sup>55</sup>, der durch Wiedererinnerung<sup>56</sup> die Verbindung zum Unendlichen herzustellen vermag. Dass dieser aber nur zum metaphysischen Heiler wird, wenn er dem weitwuchernden Netz der medialen Öffentlichkeit zu entgehen versteht, wollte ich in diesem Abschnitt zeigen. In seinem «hortus conclusus» widmet der Poet sich allerdings hinter vorgezogenen Vorhängen dem Erwerb von geheimem und verborgenem Wissen. Sein Glück ist «exklusiv, esoterisch und metaphysisch»<sup>57</sup> und er «bildet demgemäß seiner eigentlichen Natur nach den Typus des Außenseiters»<sup>58</sup>. Auf welche Art und Weise Strauß die Erkenntnisprozesse des Dichter-Idioten beschreibt, wird Thema des nächsten Abschnittes sein.

### *3. Der Dichter als Fulgurist*

In seinem Essay *Wollt ihr das totale Engineering?* geißelt Strauß die «rastlose Erweiterung aller Technik», die im Dienste des «alten und vermessenen

---

<sup>52</sup> Botho Strauß: *Lichter des Toren*, S. 15.

<sup>53</sup> Bereits in seinem Roman *Der junge Mann* (1984) bekräftigt der Sanitäter Reppenfried, «daß der Mensch nicht nur ein soziales, sondern ebensowohl ein metaphysisches Wesen ist». Botho Strauß: *Der junge Mann*. München 1997, S. 213.

<sup>54</sup> Friedrich Nietzsche: *Die Geburt der Tragödie*. In: *Sämtliche Werke. Kritische Studienausgabe in 15 Bänden*. Hg. v. Giorgio Colli und Mazzino Montinari, Bd. 1, München 1999, S. 57.

<sup>55</sup> Novalis: *Poësie*, Fragment 42. In: *Schriften. Zweiter Band: Das philosophische Werk I, Abteilung VI: Vorarbeiten zu verschiedenen Fragmentsammlungen*. Hg. von Paul Kluckhohn und Richard Samuel. Darmstadt 1981, S. 535.

<sup>56</sup> Strauß betont häufig den besonderen Status der platonischen Anámnesis für seine Poesie: «Anamnesis, nichts sonst, ist ihre Kunst und ihre Pflicht». Botho Strauß: *Die Erde – ein Kopf*, S. 28; «Jedes Opus ist Opfer, alle Dichtkunst ist die Magd der anámnesis». Botho Strauß: *Der Aufstand gegen die sekundäre Welt. Bemerkungen zu einer Ästhetik der Anwesenheit* (1991). In: *Ders.: Der Aufstand gegen die sekundäre Welt*, S. 37-53, Zitat, S. 43.

<sup>57</sup> Gert Mattenklott: *Schönheitslinien nach dem Schweigen der Ideen*. Botho Strauß, Peter Handke und Friederike Mayröcker. In: Christoph Wulf/Dietmar Kamper/Hans Ulrich Gumbrecht (Hg.): *Ethik der Ästhetik*. Berlin 1994, S. 139-151, Zitat S. 141.

<sup>58</sup> Jürgen Daiber: «Alles Wesen ist in Wahrheit bildlos» – Zur Rolle elektronischer Medien im Werk von Botho Strauß. In: *Studia theodisca VI* (1999), S. 9-35, Zitat S. 16.

Ziel[s] der Aufklärung» steht: «Furcht und Zittern aus der menschlichen Existenz für immer zu verbannen»<sup>59</sup>. Diese Entwicklung sei laut Strauß mit menschlichen Mitteln nicht mehr aufzuhalten. Allerdings besitzen metaphysische Urkräfte noch die Macht, diese Tendenz zu unterbinden: «Als Fulgurist hingegen glaube ich an den Blitz, der uns irgendwann dazwischenfährt, das heilig Unvorhersehbare»<sup>60</sup>. Das Bild des fulgurs (lat. Blitz), das der Autor in diesem Aufsatz in einem angehängten Glossar sogar erklärt, wird hier zum Stifter einer Weltanschauung Straußens, die sich auch vor dieser expliziten Stellungnahme durch sein Schreiben zieht. Er bekennt sich immer wieder zu einer Poetik des Blitzes, einem Schreiben, das durch Plötzlichkeit gekennzeichnet ist und überträgt diese Metapher auch auf verschiedenste Felder wie Physik oder Erkenntnistheorie. Die Lichter des Tores bezeichnen ebenjene Erkenntnisblitze, die mit dem Erkennen des Heraufsteigenden aus Platons Höhlengleichnis vergleichbar sind. Auch dieser Einzelne tastet sich nach oben, und wird als Suchender zu einem Wissenden und einem Wegweiser<sup>61</sup>.

Der Begriff der *Fulguration* findet sich in Leibniz' Monadologie, wo sie für die kontinuierliche Erzeugung der Monaden aus der ursprünglichen Einheit Gottes verantwortlich ist<sup>62</sup>. Wichtig hierbei ist die Entstehung der Monaden im «Aufleuchten der Gottheit» in einem emanationsartigen Prozess<sup>63</sup>, der gleichsam eine «Umformung der Emanationstheorie»<sup>64</sup> bedeutet:

Fulguration präzisiert die Metapher "Emanation", indem sie Vielfalt, Plötzlichkeit, Schnelligkeit und lichtende Funktion des Existenz schaf-

---

<sup>59</sup> Botho Strauß: Wollt ihr das totale Engineering? In: Die ZEIT 52 (2000), S. 8. – URL: [http://www.zeit.de/2000/52/Wollt\\_ihr\\_das\\_totale\\_Engineering\\_/seite-8](http://www.zeit.de/2000/52/Wollt_ihr_das_totale_Engineering_/seite-8), Zugriff am 19. 09.2014.

<sup>60</sup> Ebd.

<sup>61</sup> Vgl. Arend: Botho Strauß, S. 34-36.

<sup>62</sup> Ainsi Dieu seul est l'Unité primitive, ou la Substance Simple originaire, dont toutes les Monades créées ou derivatives sont des productions; et naissent pour ainsi dire par des Fulgurations continues de la Divinité de moment en moment, bornées par la receptivité de la creature, à la qvelle il est essential d'être limitée. (Somit ist Gott allein die ursprüngliche Einheit oder die einfache Ursubstanz, deren Erzeugungen die geschaffenen oder abgeleiteten Monaden sind; und sie entstehen gleichsam durch kontinuierliches Aufleuchten durch die Aufnahmefähigkeit des Geschöpfes, zu dessen Wesen es gehört, beschränkt zu sein). Gottfried Wilhelm Leibniz: *Monadologie*. Französisch/Deutsch. Übersetzt und herausgegeben von Hartmut Hecht. Stuttgart 2012, § 47, S. 36 f.

<sup>63</sup> Vgl. Stuart Brown/N. J. Fox: *Historical Dictionary of Leibniz's Philosophy*. Lanham 2006, S. 102.

<sup>64</sup> Susanne Edel: *Die individuelle Substanz bei Böhme und Leibniz. Die Kabbala als tertium comparationis für eine rezeptionsgeschichtliche Untersuchung*. Stuttgart 1995, S. 156.

fenden göttlichen Denkens zeigt, dem als Erwirktes die perspektivische, den Erwirkenden je verschieden in sich spiegelnde Ganzheit der Monaden entspricht.<sup>65</sup>

Besonders entscheidend für Strauß' Poetik ist die Plötzlichkeit einer göttlichen, einschlagenden Kraft, einer «plötzlichen Emergenz»<sup>66</sup> die blitzartig etwas Neues hervorbringt. Dieses emergente Ereignis ist «eines, das nicht aus Gründen ableitbar ist»<sup>67</sup> und die «Vorstellung von der Wahrnehmung des „Ganz Anderen“ im plötzlichen Augenblick»<sup>68</sup> zum Ziel hat. Für Strauß ist die «Blöße, das Jähe, das Offenbare» ein «Schnitt durch die Komplexität»<sup>69</sup> und bedeutet damit Unmittelbarkeit und Stiftung von Einheit im plötzlich aufscheinenden Moment der Erkenntnis.

Der Begriff der Emergenz, der in engem Zusammenhang mit dem blitzartigen Aufleuchten der Fulguration steht, bildet «nicht nur das Zentrum der philosophischen, sondern [...] auch der ästhetischen Vorstellungen des Autors Strauß»<sup>70</sup>. Denn das Sprechen über das eigentlich Unaussprechliche gelingt nur dem Eingeweihten, dem Dichter:

Im Gedränge der geschäftigen Vermittler der mittelndste zu sein, der nämlich das Schwerste, Höchste und Fernste, das Unbegreifliche vermittelt, der Dichter. Eine einzige schwere Zunge wälzt das graue Stimmenmeer.<sup>71</sup>

Das Vermitteln des Unaussprechlichen als Aufgabe des Poeten stellt diesen wiederum in einen mystischen Zusammenhang: «Es gibt allerdings Unaussprechliches. Dies zeigt sich, es ist das Mystische»<sup>72</sup>. Der Dichter soll also auch Sensibilität für das Mystische besitzen. Er wird mit Hilfe seiner «razón poética», seiner «divinatorischen Intelligenz»<sup>73</sup>, die vielmehr auf Ahnung als auf rationaler Erkenntnis fußt, zum Vermittler einer transzendenten Wahrheit, die an das Wesen der Dinge rührt. Die «poetische Vernunft»

---

<sup>65</sup> Werner Beierwaltes: Artikel «Fulguration». In: Historisches Wörterbuch der Philosophie. Hg. v. Joachim Ritter, Bd. 2: D-F. Basel/Stuttgart 1972, Sp. 1130-1132, Zitat Sp. 1130.

<sup>66</sup> Botho Strauß: *Lichter des Toren*, S. 22.

<sup>67</sup> Herbert Grieshop: *Rhetorik des Augenblicks. Studien zu Thomas Bernhard, Heiner Müller, Peter Handke und Botho Strauß*. Würzburg 1998, S. 185.

<sup>68</sup> Ebd., S. 183.

<sup>69</sup> Botho Strauß: *Lichter des Toren*, S. 139.

<sup>70</sup> Grieshop: *Rhetorik des Augenblicks*, S. 185.

<sup>71</sup> Botho Strauß: *Lichter des Toren*, S. 139.

<sup>72</sup> Ludwig Wittgenstein: *Tractatus logico-philosophicus. Logisch-philosophische Abhandlung*. Frankfurt a. M. 1963, S. 115, Satz 6522.

<sup>73</sup> Botho Strauß: *Vom Aufenthalt*, S. 205.

als «Führerin des Wissens, das sich selbst erforschen will»<sup>74</sup>, ist der zentrale Leitbegriff im Dichtungsverständnis von Botho Strauß, für den die gesellschaftliche Randfigur des zum Idioten degradierten Dichters eine herausragende Bedeutung für die Vermittlung von Wissen einnimmt:

Man braucht die Romantiker des Wissens, wie Novalis und Friedrich Schlegel es waren. Jedes große Wissen braucht ein mystisches Geleit, wodurch es in den gesellschaftlichen Geist eingeführt wird. Ohne vorherige Verschmelzung wird es nicht symbolfähig.<sup>75</sup>

Der scheinbar von der Gesellschaft abgesonderte Poet ist in Wirklichkeit einer, der sich von der Masse separiert, um «mit seiner Zeit zu brechen und die Fesseln der totalen Gegenwart zu sprengen»<sup>76</sup>, gleichzeitig aber mit seinem bedeutungsgesättigten Sprachkeil das Rauschen der Alltagskommunikation schlagartig teilt:

Inmitten der Kommunikation bleibt er allein zuständig für das Unvermittelte, den Einschlag, den unterbrochenen Kontakt, die Dunkelphase, die Pause. Die Fremdheit. Gegen das grenzenlos Sagbare setzt er die poetische Limitation.<sup>77</sup>

Die Form des Ictus ist allerdings nicht nur im Territorium der Sprache wichtig, sondern auch in dem Gebiet der Erkenntnis von großer Bedeutung. Bevor aber ein Einschlag in Form einer Fulguration oder Emergenz im Gehirn einsetzen kann, bedarf es einer bestimmten Art und Weise der kognitiven aber irrationalen<sup>78</sup> Achtsamkeit, die Strauß in Anlehnung an Heidegger oft die Form des “Gewärtigens” nennt:

Er selbst hielt sich an das Wort “gewärtigen”, das dem Gebrauch nach soviel wie “gefaßt sein auf” bedeutet, jedenfalls etwas zwischen “erwarten” und “vergegenwärtigen”, eine besondere Form der Präsenz, eigentlich die Aura vor dem Ereignis, die oft nur ein Mensch mit spezieller Witterung und krankhafter Schwäche wahrzunehmen gezwungen wird.<sup>79</sup>

<sup>74</sup> Botho Strauß: *Fragmente der Undeutlichkeit*. München 1989, S. 49.

<sup>75</sup> Botho Strauß: *Niemand anderes*, S. 152.

<sup>76</sup> Botho Strauß: *Paare, Passanten*, S. 105.

<sup>77</sup> Botho Strauß: *Die Erde – ein Kopf*, S. 28.

<sup>78</sup> «War es nicht vielmehr das Vordrängen eines anderen, unterdrückten Sinnesvermögens, das keine Erklärungen, Zusammenfassungen, Schlüsse erlaubte und das ihn zu einer Station für ein unausgesetztes Gewärtigen umrüstete?». Botho Strauß: *Beginnlosigkeit*, S. 132.

<sup>79</sup> Ebd.

Zentral ist aber im Zusammenhang des Gewärtigens, dass es keinesfalls allein auf Gegenwart und Zukunft bezogen ist, sondern aus der Tiefe der Vergangenheit gespeist wird. Was diese Art der Erkenntnis bei all ihrer Einzigartigkeit so prekär zu machen scheint, ist ihre Flüchtigkeit:

Selbstverständlich gibt es keine bloße Gegenwart, und selbst der reinste oder mystische Augenblick bricht aus der Tiefe der Vergangenheit hervor, der geschichtlichen Erfahrungswelt, aber eben als versprengter Klumpen, nicht als logische Kette, und sein Verglühen im Jetzt ist sein Einleuchten.<sup>80</sup>

Das Gewärtigen als «klassische Weise der Rede über das Unsagbare»<sup>81</sup> birgt also das Problem der Fixierbarkeit, dem auch der auf andere Art wahrnehmende, hypersensible Dichter-Idiot<sup>82</sup> nur schwer entkommen kann. Als Konsequenz bedarf er einer mystisch-dunklen Sprache, die das Unausprechliche umkreist aber niemals konsequent benennen kann und darf:

Der Idiot gibt uns ein Rätsel auf. Das heißt, er hat seinen Anteil am Rätselhaften einbehalten, das die übrige Welt, die reich davon die längste Zeit war, an den Eifer beflissener Rästlöser verlor. Er kann aber auch gelten als Wahrzeichen für das prinzipielle Unterverstehen von Welt, zu dem die menschliche Art verurteilt ist.<sup>83</sup>

Dichtung erscheint dem modernen Menschen oftmals als unverständliches Rätsel. Der Dichter ist für ihn ein Stammer, ein Idiot, der bei wachem Verstand betrachtet nichts Wichtiges zu sagen hat. Strauß zieht hier eine Parallele zum biblischen Paulus, der sich als «Idiot in der Rede»<sup>84</sup> bezeich-

---

<sup>80</sup> Ebd., S. 133.

<sup>81</sup> Grieshop: Rhetorik des Augenblicks, S. 189.

<sup>82</sup> Ebd.: «Zum Gewärtigen sind diejenigen befähigt, deren Reflexionsvermögen eingeschränkt ist oder die eine Form von Naivität vorweisen können». Auch bei Peter Handke sind dies «Kleinkinder, die Betrunknen und die Idioten». Peter Handke: Das Spiel vom Fragen oder Die Reise zum sonoren Land. Frankfurt a. M. 1989, S. 31. Handkes Auseinandersetzung mit dem Idioten wird insbesondere von Lothar Struck herausgearbeitet. Struck vergleicht Handkes mit Strauß' Position zu diesem Thema, nutzt Strauß aber lediglich, um Handkes politisch engagierte Haltung herauszuarbeiten und aufzuwerten. Strauß' poetische Annäherung an den Idioten bezeichnet er als unklar und ins Nichts laufend, während Handke an die Vernunft appelliere und seine Sache in der Öffentlichkeit vertrete. Der Gedanke, dass sich Poesie nicht ausschließlich um Vernunft, Transparenz und Didaxe drehen könnte, wird bei Struck aber nicht erörtert. Vgl. Lothar Struck: Der Schriftsteller als Idiot bei Peter Handke und Botho Strauß. Originalbeitrag Handke *online* (29.04.2014) S. 16 (Zugriff am 25.10.2015).

<sup>83</sup> Botho Strauß: Lichter des Toren, S. 157.

<sup>84</sup> Ebd., S. 63.

net, die Macht seiner Erkenntnisfähigkeit jedoch nicht in Zweifel zieht. Er schreibt: «Überhaupt ahnt man nichts von der Wort-Gewalt des Stammlers und kennt nicht mehr die Erschütterung, die von stockender Rede in die Menge getragen wird»<sup>85</sup>.

Auch hier zeigt sich eine Parallele zur mystischen Sprache, die wie Paulus damit ringt, das Unsagbare auszudrücken. «Die Sprache der Mystik steht im Gegensatz zum rationalen Denken. Sie versucht, sich andeutend, tastend im Dunkeln, mit Hilfe von Symbolen, Antithesen und Paradoxen dem Unausprechlichen zu nähern»<sup>86</sup>. Viele Mystiker berichten daher von Worten einer «verstümmelten Zunge» (Katharina von Genua) oder weisen auf ihre «compactierte» (Jacob Böhme) oder «behinderte Zunge» (Abraham Kabad) hin, die sie angesichts des Ganz Anderen zum Stottern bringt<sup>87</sup>. Doch diese «Incommunicabilitas»<sup>88</sup> bedeutet zugleich die Möglichkeit zu einer besonderen Art von Erkenntnis eines transzendenten, nicht zu beschreibenden Anderen. Nur über diesen nicht-rationalen neuronalen Sonderweg gelingt es, das Absolute – wenn auch nur für die Dauer eines Blitzes<sup>89</sup> – zu fassen. Strauß fasst diesen Sachverhalt in ein treffendes Bild, wenn er schreibt: «Vom Absoluten gleitet der Scharfsinn ab wie die Messerspitze auf der Glaskugel»<sup>90</sup>.

Bei aller Skepsis dem konventionellen Verstehen gegenüber gesteht Strauß dem linearen Gedankenfluss aber doch seine Wichtigkeit zu. Er plädiert für die Harmonisierung von Ratio und poetisch-kreativem Denken, die erst in ihrer Kombination wirkliche Erkenntnis versprechen:

Denn der (fromme) ictus, der Einschlag, und das lange Weben sind zwei Formen der Weltverarbeitung, die einander nicht behindern dür-

---

<sup>85</sup> Ebd. Struck verweist zu Unrecht darauf, dass Strauß diese Motive von Handke entnommen habe. Obwohl intertextuelle Bezüge zwischen den beiden Autoren möglich und in vielen anderen Fällen nachweisbar sind, hält Strucks Argument einer genaueren Überprüfung hier nicht stand. Beispielsweise verweist er auf das Motiv des Joggers (Struck: *Idiot*, S. 17), das Strauß aus Handkes *Der große Fall* von 2010 übernommen haben soll. Ebenjenes Motiv behandelte Strauß schon unter dem Titel *Atalante* in *Niemand anderes* von 1987.

<sup>86</sup> Gerda von Brockhusen: *Sprache der Mystik*. In: *Wörterbuch der Mystik*, S. 466-469, Zitat S. 467.

<sup>87</sup> Vgl. ebd.

<sup>88</sup> Botho Strauß: *Lichter des Toren*, S. 12.

<sup>89</sup> «Einsichten sind nur dann eine Freude, wenn sie flüchtig sind, wenn sie glitzernd die Stufen entlang fallen und wenn bedeutungslos viele aufeinanderfallen, eine Schnur von Reflexen im Fluß». Botho Strauß: *Beginnlosigkeit*, S. 13.

<sup>90</sup> Ebd., S. 46.

fen, eher möchten sie wechseln wie Werk- und Feiertag des Verstehens. «Blind sind der Menschen Gedanken, wenn einer ohne die Muses mit Verstandeskünsten allein den Weg sucht» (Pindar).<sup>91</sup>

Dass Strauß die Wiege der Erkenntnis und den Anfang des Weges zum Absoluten in der Poesie sieht, dürfte nicht allein aufgrund des Pindar-Zitats auffallen. Die Verbindung zum Göttlichen, die dem Dichter seit Platon eigen ist, macht ihn zum einzigen Mittler transzendenter Botschaften, deren Schauen lediglich über einen irrationalen Erkenntnisweg von statten geht: «Denn ein leichtes Wesen ist ein Dichter und geflügelt und heilig, und nicht eher vermögend zu dichten, bis er begeistert worden ist und bewußtlos und die Vernunft nicht mehr in ihm wohnt»<sup>92</sup>.

Botho Strauß stellt in *Lichter des Toren* die radikale Differenz des Dichters zur Gesellschaft aus. Durch die Radikalisierung des Außenseitertums, das sich im Bild des Idioten manifestiert, thematisiert er sein Leiden an der Verständnislosigkeit der Masse. Er weiß aber auch, dass sein elitäres Dichtungsverständnis<sup>93</sup> genau auf den Ausschluss der Vielen angewiesen ist und die besondere Stellung des Dichters nur über Exklusion und die Affirmation der Einsamkeit funktioniert. Die besonderen Erkenntnisfähigkeiten des Dichter-Idioten, seine fulguristisch-emergenten Bewusstseinerweiterungen, werden ihm nur durch seine spezifische Sensibilität, seine Fähigkeit zum Gewärtigen zu Teil. Nur diese «andere Art der Wahrnehmung, die sich mit dem Dunklen begnügt»<sup>94</sup>, ermöglicht es dem Dichter, zum «Aufklärer in des Dunklen Pflege»<sup>95</sup> zu werden und als «der langsam Andersredende»<sup>96</sup> einen Gegenpol zur Gesellschaft einzunehmen, die die orphische Herkunft des Wissens vergessen hat. Der Großteil der Menschen verfügt nicht mehr über die nötige Sensibilität, um dem hermetischen Wissen einer «Metaphy-

---

<sup>91</sup> Ebd., S. 28.

<sup>92</sup> Platon: Ion, 534 b. In: Ders.: Werke, Bd. 1: Ion – Hippias II – Protagoras – Laches – Charmides – Euthyphron – Lysis – Hippias I – Alkibiades I, S. 1-39, Zitat S. 17.

<sup>93</sup> Diese elitäre Haltung wurde in der Forschung, wie in den Medien oftmals kritisiert. Man wirft Strauß vor, dass von ihm «die Dichtung zur einzig möglichen Transzendenz und Daseinserfüllung verklärt, gleichzeitig aber den allermeisten Menschen verwehrt wird». Moray McGowan: «Die schwache Stimme in der Höhle unter dem Lärm». Gedanken zur Büchnerpreisrede von Botho Strauß (1989) und zur Politik des Unpolitischen. In: Weimarer Beiträge 40,2 (1994), S. 190-202, Zitat, S. 193.

<sup>94</sup> Rüdiger Görner: Im Schatten des Mythos. Botho Strauß und die Prägnanz der Undeutlichkeit. In: Amsterdamer Beiträge zur neueren Germanistik, Bd. 38/39 (1995), S. 547-559, Zitat S. 547.

<sup>95</sup> Botho Strauß: Diese Erinnerung an einen, der nur einen Tag zu Gast war. Gedicht. München 1985, S. 66.

<sup>96</sup> Botho Strauß: Fragmente der Undeutlichkeit, S. 48.

sik der Sprache, in der der Literatur die Rolle des letzten Grundes zukommt»<sup>97</sup>, auf den Grund zu gehen: «Sprache – bei Hölderlin Göttliches – trifft Unteilnehmende nicht»<sup>98</sup>. Nur den Auserwählten, den Dichtern wird «eine gültige Erkenntnis des Weltzusammenhangs zugesprochen»<sup>99</sup>, die dem Kollektiv der nivellierenden Öffentlichkeit versagt bleiben muss.

Ein solcher Verbund läßt sich nicht stören oder umwerten, er kann nur mit spirituellen Brüchen beantwortet werden. Er provoziert einen neuen Typus des Außenseiters: den Esoteriker, den Eingeweihten des verborgenen Wissens.<sup>100</sup>

Über derartiges Geheimwissen verfügen nur jene, die das Abenteuer der Poesie auf sich nehmen und in ihr Leben integrieren. Als Lohn dieser Reise wird er vielleicht eingeweiht in die Mysterien der Dichtung und «kommt an im Unbekannten!»<sup>101</sup>. Botho Strauß beendet sein Buch mit ebenjener Ambivalenz, von der das Dasein des Dichter-Idioten geprägt zu sein scheint. Dennoch wird der Leser das Gefühl einer leisen Resignation nicht los. Eine Resignation des Dichters, der trotz seines elitären Poesie-Begriffs gerne verstanden worden wäre, wohlwissend, dass dies seine hermetische Poetik untergraben würde:

ER GING NUN FRIEDLICH UND VERWUNDERT unter den Leuten umher. Für sie war er versiegt, das spürte er wohl selbst, die ganze Person war ihnen nur noch zum Übersehen da. Er konnte aber vor ihnen nichts mehr bekennen und den Leuten sagen: da geht ein anderes Wissender unter euch!<sup>102</sup>

Der Dichter als Idiot. Dies scheint sein Los zu sein im 21. Jahrhundert. Doch trotz der bitteren Erkenntnis, kaum wahrgenommen zu werden, trotz

---

<sup>97</sup> Helga Kausen: Kunst ist nicht für alle da. Zur Ästhetik der Verweigerung im Werk von Botho Strauß. Aachen 1991, S. 352.

<sup>98</sup> Botho Strauß: Lichter des Toren, S. 167.

<sup>99</sup> Anja Maria Richter: Das Studium der Stille. Deutschsprachige Gegenwartsliteratur im Spannungsfeld von Gnostizismus, Philosophie und Mystik. Heinrich Böll, Botho Strauß, Peter Handke, Ralf Rothmann. Frankfurt a. M. 2010, S. 42.

<sup>100</sup> Botho Strauß: Niemand anderes, S. 149. Ebenjene esoterische Komponente von Strauß' Denken attackiert Struck, wenn er ihn mit der «Schablone vom Mythos des einsamen Genies» in Verbindung bringt. Vgl. Struck: Idiot, S. 16. Strauß betont allerdings, dass es genau diese Haltung ist, die einen Zugang zu verborgenem Wissen ermöglichen kann.

<sup>101</sup> Arthur Rimbaud: Brief an Paul Demeny vom 15. Mai 1871. In: Ders.: Œuvres complètes. Correspondance. Présentée et établie par Louis Forestier. Paris 1992, S. 233: «Car il arrive à l'inconnu!».

<sup>102</sup> Botho Strauß: Lichter des Toren, S. 175.



der leider nur einzeln aufflackernden Lichter des Toren<sup>103</sup>, bleibt er das Medium des Göttlichen. «Das Amt des Dichters zählt zu den höchsten dieser Welt»<sup>104</sup> schreibt Ernst Jünger. Und auch für Botho Strauß ist klar: «Das letzte Wort hat der Dichter. Nicht jetzt. Nicht zwischendrin, solange alle noch laut und getrennt vor sich hin reden. Aber später, wenn die Stimmen verebben und die Erde ganz Ohr wird →»<sup>105</sup>. «Und so redet er immer noch wie ein Angesprochener»<sup>106</sup>.

### *Literaturverzeichnis*

- Aristoteles: Die Nikomachische Ethik. Übers. v. Olof Gigon, neu hg. v. Rainer Nickel. Düsseldorf 2007.
- Helga Arend: Botho Strauß (Literatur Kompakt). Marburg 2014.
- Thomas Assheuer: Tragik der Freiheit. Von Remscheid nach Ithaka. Radikalisierte Sprachkritik bei Botho Strauß. Bielefeld 2014.
- Aleida und Jan Assmann: Schrift, Gott und Einsamkeit. Einführende Bemerkungen. In: Dies. (Hg.): Einsamkeit. Archäologie der literarischen Kommunikation VI. München 2000, S. 13-26.
- Werner Beierwaltes: Artikel «Fulguration». In: Historisches Wörterbuch der Philosophie. Hg. v. Joachim Ritter, Bd. 2: D-F. Basel/Stuttgart 1972, Sp. 1130-1132.
- Gerda von Brockhusen: Sprache der Mystik. In: Wörterbuch der Mystik. Stuttgart 1989, S. 466-469.
- Stuart Brown/N. J. Fox: Historical Dictionary of Leibniz's Philosophy. Lanham 2006.
- Kai Buchheister: Elfenbeintürme – leerstehend. Zum Dementi von Subjektivität bei Peter Handke und Botho Strauß. In: Jahrbuch für Internationale Germanistik 29,2 (1997), S. 94-122.
- Malgorzata Czabańska-Rosada: Der Außenseiter und das Phänomen der Verfremdung im deutschen und polnischen Expressionismus. Hamburg 2013.
- Jürgen Daiber: «Alles Wesen ist in Wahrheit bildlos» – Zur Rolle elektronischer Medien im Werk von Botho Strauß. In: Studia theodisca VI (1999), S. 9-35.
- Felicitas Dörr-Backes: Exzentriker. Die Narren der Moderne. Würzburg 2003.

---

<sup>103</sup> Vgl. Arend: Botho Strauß, S. 157.

<sup>104</sup> Ernst Jünger: Strahlungen I. Das erste Pariser Tagebuch (1949). In: Ders.: Sämtliche Werke. Historisch-kritische Ausgabe. Hg. v. Helmut Kiesel. Bd. 2. Stuttgart 1978, S. 16.

<sup>105</sup> Botho Strauß: Niemand anderes, S. 153 f.

<sup>106</sup> Botho Strauß: Lichter des Toren, S. 175.

- Susanne Edel: Die individuelle Substanz bei Böhme und Leibniz. Die Kabbala als tertium comparationis für eine rezeptionsgeschichtliche Untersuchung. Stuttgart 1995.
- Rüdiger Görner: Im Schatten des Mythos. Botho Strauß und die Prägnanz der Undeutlichkeit. In: Amsterdamer Beiträge zur neueren Germanistik, Bd. 38/39 (1995), S. 547-559.
- Herbert Grieshop: Rhetorik des Augenblicks. Studien zu Thomas Bernhard, Heiner Müller, Peter Handke und Botho Strauß. Würzburg 1998.
- Herbert J. Grossman: Manual on Terminology and Classification in Mental Retardation. Washington DC 1977.
- Volker Hage: Letzte Tänze, erste Schritte – Deutsche Literatur der Gegenwart. München 2010.
- Peter Handke: Das Spiel vom Fragen oder Die Reise zum sonoren Land. Frankfurt a. M. 1989.
- Walter Haug: Programmierte Einsamkeit. Zur Anthropologie eines narrativen Musters. In: Aleida und Jan Assmann (Hg.): Einsamkeit. Archäologie der literarischen Kommunikation VI. München 2000, S. 59-75.
- Ernst Jünger: Strahlungen I. Das erste Pariser Tagebuch (1949). In: Ders. : Sämtliche Werke. Historisch-kritische Ausgabe. Hg. v. Helmut Kiesel. Bd. 2. Stuttgart 1978.
- Friedrich Hölderlin: Andenken. In: Ders. : Sämtliche Werke. Große Stuttgarter Ausgabe, Bd. 2. Hg. v. Friedrich Beißner. Stuttgart 1951.
- Helga Kausen: Kunst ist nicht für alle da. Zur Ästhetik der Verweigerung im Werk von Botho Strauß. Aachen 1991.
- René König: Das Selbstbewusstsein des Künstlers zwischen Tradition und Innovation. In: Alphons Silbermann/René König (Hg.): Künstler und Gesellschaft. Opladen 1974, S. 341-353.
- Michael Krüger: Der Einzelne und die Vielen. In: Thomas Oberender (Hg.): Unüberwindliche Nähe. Texte über Botho Strauß. Berlin 2004, S. 109-115.
- Susanne Lämmermann: «Für unser Werk, mein Liebster!». Die Thematisierung von Produktion im Erzählwerk von Botho Strauß. Frankfurt a. M. 1996.
- Gottfried Wilhelm Leibniz: Monadologie. Französisch/Deutsch. Übersetzt und herausgegeben von Hartmut Hecht. Stuttgart 2012.
- Meister Eckhart: Von Abgeschiedenheit. In: Ders. : Werke, Bd. 2. Hg. v. Niklaus Largier. Frankfurt a. M. 1993, S. 434-459.
- Thomas Macho: Mit sich allein. Einsamkeit als Kulturtechnik. In: Aleida und Jan Assmann (Hg.): Einsamkeit. Archäologie der literarischen Kommunikation VI. München 2000, S. 27-44.
- Gert Mattenklott: Schönheitslinien nach dem Schweigen der Ideen. Botho Strauß, Peter Handke und Friederike Mayröcker. In: Christoph Wulf/Dietmar Kamper/Hans Ulrich Gumbrecht (Hg.): Ethik der Ästhetik. Berlin 1994, S. 139-151.

- Moray McGowan: «Die schwache Stimme in der Höhle unter dem Lärm». Gedanken zur Büchnerpreisrede von Botho Strauß (1989) und zur Politik des Unpolitischen. In: Weimarer Beiträge 40,2 (1994), S. 190-202.
- Robert Musil: Literat und Literatur. Randbemerkungen dazu. In: Gesammelte Werke in neun Bänden. Hg. v. Adolf Frisé. Bd. 8: Essays und Reden. Reinbek 1978.
- Brigitte Neubert: Der Außenseiter im deutschen Roman nach 1945. Bonn 1977.
- Friedrich Nietzsche: Die Geburt der Tragödie. In: Sämtliche Werke. Kritische Studienausgabe in 15 Bänden. Hg. v. Giorgio Colli und Mazzino Montinari, Bd. 1. München 1999.
- Friedrich Nietzsche: Der Antichrist. In: Sämtliche Werke. Kritische Studienausgabe in 15 Bänden. Hg. v. Giorgio Colli und Mazzino Montinari, Bd. 6: Der Fall Wagner. Götzen-Dämmerung. Der Antichrist. Ecce homo. Dionysos-Dithyramben. Nietzsche contra Wagner. München 1999.
- Novalis: Poësie, Fragment 42. In: Schriften. Zweiter Band: Das philosophische Werk I, Abteilung VI: Vorarbeiten zu verschiedenen Fragmentsammlungen. Hg. von Paul Kluckhohn und Richard Samuel. Darmstadt 1981.
- Novalis: Hymnen an die Nacht. In: Novalis. Schriften. Die Werke Friedrichs von Hardenberg. Hg. v. Paul Kluckhohn und Richard Samuel, Bd. 1: Das dichterische Werk. Darmstadt 1977.
- Platon: Ion, 534 b. In: Ders. : Werke in acht Bänden. Griechisch und deutsch. Hg. v. Gunther Eigler. Bd. 1: Ion – Hippias II – Protagoras – Laches – Charmides – Euthyphron – Lysis – Hippias I – Alkibiades I. Darmstadt 2011 S. 1-39.
- Platon: Phaidros. In: Ders. : Werke in acht Bänden. Griechisch und deutsch. Hg. v. Gunther Eigler. Bd. 5: Phaidros. Parmenides. Epistolai. Darmstadt 2011, S. 1-193.
- Anja Maria Richter: Das Studium der Stille. Deutschsprachige Gegenwartsliteratur im Spannungsfeld von Gnostizismus, Philosophie und Mystik. Heinrich Böll, Botho Strauß, Peter Handke, Ralf Rothmann. Frankfurt a. M. 2010.
- Arthur Rimbaud: Brief an Paul Demeny vom 15. Mai 1871. In: Ders. : Œuvres complètes. Correspondance. Présentée et établie par Louis Forestier. Paris 1992, S. 231-238.
- Thomas Roberg: Von der Welt nichts begreiflich als das Selbstgemachte? Botho Strauß und der Weltbegriff der Postmoderne. In: Suzanne Kickbright (Hg.): Cosmopolitans in the Modern World. Studies on a Theme in German and Austrian Literary Culture. München 2000, S. 193-208.
- Jean Jacques Rousseau: Julie ou la Nouvelle Héloïse, Bd. 1. Première Partie, Lettre XXXIII. Paris 1993.
- Elmar Salmann: Artikel «Einsamkeit». In: Peter Dinzelbacher (Hg.): Wörterbuch der Mystik. Stuttgart 1989, S. 130 f.

- Franziska Schöbeler: Die Resurrektion des Dichterkönigs. Zur Novalis-Rezeption in Botho Strauß' Roman "Der junge Mann". In: Sprachkunst. Beiträge zur Literaturwissenschaft 30 (1999), S. 47-65.
- Mathias Schreiber: Die kollektivierte Einzelgänger. Zur kulturellen Situation des Schriftstellers in der heutigen Gesellschaft. In: Alphons Silbermann/René König (Hg.): Künstler und Gesellschaft. Opladen 1974, S. 11-26.
- Botho Strauß: Die Widmung. Eine Erzählung. München 1977.
- Botho Strauß: Paare, Passanten. München 1981.
- Botho Strauß: Der junge Mann. München 1997.
- Botho Strauß: Diese Erinnerung an einen, der nur einen Tag zu Gast war. Gedicht. München 1985.
- Botho Strauß: Niemand anderes. München 1987.
- Botho Strauß: Die Erde – ein Kopf. Dankrede zum Georg-Büchner-Preis (1989). In: Ders. : Der Aufstand gegen die sekundäre Welt. Aufsätze. München 2012, S. 23-35.
- Botho Strauß: Fragmente der Undeutlichkeit. München 1989.
- Botho Strauß: Der Aufstand gegen die sekundäre Welt. Bemerkungen zu einer Ästhetik der Anwesenheit (1991). In: Ders. : Der Aufstand gegen die sekundäre Welt, S. 37-53.
- Botho Strauß: Beginnlosigkeit. Reflexionen über Fleck und Linie. München 1992.
- Botho Strauß: Anschwellender Bocksgesang (1993). In: Ders. : Der Aufstand gegen die sekundäre Welt. Aufsätze. München 2012, S. 55-79.
- Botho Strauß: Wollt ihr das totale Engineering? In: Die ZEIT 52 (2000), S. 8. URL: [http://www.zeit.de/2000/52/Wollt\\_ihr\\_das\\_totale\\_Engineering\\_/seite-8](http://www.zeit.de/2000/52/Wollt_ihr_das_totale_Engineering_/seite-8), Zugriff am 19.09.2014.
- Botho Strauß: Vom Aufenthalt. München 2009.
- Botho Strauß: Lichter des Toren. Der Idiot und seine Zeit. München 2013.
- Lothar Struck: Der Schriftsteller als Idiot bei Peter Handke und Botho Strauß. Originalbeitrag *Handkeonline* (29.04.2014).
- Christine Winkelmann: Die Suche nach dem «großen Gefühl». Wahrnehmung und Weltbezug bei Botho Strauß und Peter Handke. Frankfurt a. M. 1990.
- Ludwig Wittgenstein: Tractatus logico-philosophicus. Logisch-philosophische Abhandlung. Frankfurt a. M. 1963.